

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 75. Dienstag, den 20. September 1887.

Kommenden Donnerstag, den 22. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 19. September 1887.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

## Holzauction.

Von den auf dem Spechtshausener Forstreviere aufbereiteten Hölzern sollen

im Gasthose zu Spechtshausen

Freitag, den 30. September ds. Jhrs.

von Vormittags 9 Uhr an

2 Stück eichene Stämme bis mit 15 cm Mittenstärke in Abthl. 7,		
759 = weiche dergl. = 15 =		} im Einzelnen in den Abtheilungen 4, 7, 8, 9, 13, 18 bis 28, 31, 34—37, 44 und auf den Kahlschlägen in den Abtheilungen 14 und 49,
818 = " " von 16—22 =		
366 = " " " 23—29 =		
50 = " " " 30—36 =		
10 = " " " über 37 =		
21 = " " Kldger 16—22 = Oberstärke		
18 = " " dergl. 23—29 =		
15 = " " " 30—36 =		
4 = " " " 37—43 =		
3 = " " " 44—50 =		
20 = fichtene Derbstangen von 8 u. 9 cm Unterstärke		} in den Abtheilungen 14 u. 34,
45 = " " dergl. 10—12 =		
30 = " " " 13 =		

von Vormittags 11 Uhr an

6 Rm. harte Brennscheite	} im Einzelnen in den Abthgen. 3, 4, 7, 8, 9, 13, 34, 35, 36 und 44 und auf den Kahlschlägen in Abthl. 14 u. 49,
160 = weiche dergl.	
1 = harte Brennknüppel	
70 = weiche dergl.	
4 = harte Keste	
25 = weiche dergl.	
79, Wdhrt. weiches Brennreißig auf den Kahlschlägen in Abthl. 14 und 49,	
323 Rm. gute weiche Stöcke	} auf dem Kahlschlage in Abthl. 14,
164 = wblbr. = dergl.	

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den sonst vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an den unterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Königl. Forstrevierverwaltung Spechtshausen und Königl. Forstrentamt

Charandt, am 15. September 1887.

Schumann.

Sachmann.

### Zugsgeschichte.

Die glänzenden Kaisertage an den Gestaden der Dnieper sind zu Ende gegangen, aber sie werden in Erinnerung berer, denen es vergönnt war, sie persönlich durchzuleben, gewiß noch lange fortleuchten. Wenn die Opreußen sich bei ihren Kaisertagen damit begnügen mußten, nur den Vertreter des allerhöchsten Kriegsherrn in ihrer Mitte begrüßen zu können, so war es den Pommeren beschieden, dem Kaiser — und mit ihm der Kaiserin — selbst entgegenjubeln zu dürfen und in der That ließ die Anwesenheit der Majestäten die Bogen der Festesfreuden bei den Stettiner Kaisertagen auf's Höchste gehen. Es ist an dieser Stelle unmöglich, die Einzelheiten der Festlichkeiten in der Hauptstadt Pommerens wie auch des militärischen Theiles der dortigen Kaisertage zu schildern und nur das sei hervorzuheben, daß, wo auch der greise Monarch erschien, er überall und immer wieder von der begeisterten Volksmenge mit Beweisen der Liebe und Verehrung förmlich überschüttet wurde, überall von recht patriotischen Anstaltsmusikanten empfangen wurde. — Die Stettiner Kaiserwoche erhielt durch die sich widersprechenden Gerüchte über die Begegnung des Kaiser Wilhelms und Kaiser Alexander einen ganz eigenartigen Zug und neben all' dem Festesjubiläum brachten die ersten Tage immer mehr die Frage, ob denn der Czar wirklich noch kommen werde. Bis Mitte der Woche hatten Kreise, welche engere Fühlung mit dem Hofe haben, in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Stimme dem Eintreffen des Czaren in Stettin als einen bestimmten Ereignisse entgegengesehen. Nun ist dies aber nicht geschehen und vielleicht wird man wenigstens nachträglich erfahren, warum dieser Besuch, nachdem von ihm in den letzten Wochen so viel die Rede gewesen, schließlich doch nicht erfolgt ist. — Prinz Wilhelm führte bei der Parade in Stettin die Königsgranadire, Graf Moltke sein Colberger Regiment dem Kaiser vor. Es ist überhaupt Thatsache, daß der Prinz in militärischen Kreisen hoch verehrt wird. Die Verehrung gründet sich hauptsächlich auf die große Fähigkeit des Prinzen, mit Leichtigkeit die schwierigsten Aufgaben auf dem Gebiet militärischer Operationen zu lösen. Von den vornehmsten Personen wird versichert, der Prinz entwickle Feldherrntalente, welche an den Geist des großen Friedrich erinnerten und jeden Militär mit Bewunderung, jeden deutschen Mann mit Stolz und Beherzigung verfallen mußten. Als Moltke bei der Parade sein Regiment dem Kaiser vorführte, empfing ihn das Publikum mit stürmischem Jubel, und als er ihm die Hand und dankte dem bewährten Feldherrn in wärmsten Worten. Das Publikum jubelte beiden nochmals stürmisch zu.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: „Wie wir aus Mittheilungen von zuverlässiger Seite entnehmen, ist der Plan eines Zusammentreffens zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Zaren, den äußeren Anzeichen entgegen nicht als aufgegeben zu betrachten. Es wird bestätigt, daß der Zar den Wunsch gehegt hat, den Kaiser bei Gelegenheit der Stettiner Truppenmanöver zu sehen, doch war die Anregung zur Verwirklichung dieses Wunsches ursprünglich von russischer Seite nicht gegeben worden; politisch aber mußte gerade auf diesen Umstand entscheidendes Gewicht gelegt werden, wenn die Zusammenkunft der Monarchen sich nicht auf einen nur zweitägigen Einfluß auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland beschränken sollten. Wie wir glaubwürdig vernehmen, hat nun der Zar neuerdings den Wunsch zu erkennen gegeben, bei Gelegenheit seiner Rückreise aus Kopenhagen mit Kaiser Wilhelm in Swinemünde zusammenzutreffen. Durch diesen Wunsch würde die Begegnung ohne Zweifel politisch in ein anderes Licht gesetzt werden und es ist aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß der russische Vorschlag unter den in der Person unseres Kaisers liegenden selbstverständlichen Vorbehalten diesseits zustimmend beantwortet worden ist.“

Die persönliche Besprechung der beiden leitenden Minister Deutschlands und Oesterreichs, Bismarck's und Kalnoth's in Friedrichsruh, ist ein gutes Zeichen. Trotz aller offiziellen Erklärungen in der Berliner N. Z. hatte sich in Oesterreich und anderen Ländern das Mißtrauen festgesetzt, daß der deutsche Kanzler das Interesse und Bündniß Rußlands mehr suche als das Oesterreichs. Diesem Verdacht tritt die Zusammenkunft in Friedrichsruh entgegen. Sie zeigt, daß in Sachen Bulgariens und der Erhaltung des Friedens beide gemeinsame Ziele verfolgen, wenn auch die diplomatischen Wege anscheinend auseinander gehen. Und diese Ueberzeugung wirkt ungemein beruhigend. Es wird daran erinnert, daß der diesmalige Besuch des Grafen Kalnoth bei dem Fürsten Bismarck der vierte ist, welchen der österreichische Staatsmann dem deutschen macht. Der erste Besuch fand am 15. August in Barzin statt und sein politischer Zweck galt in erster Reihe dem Dreikaiserbündniß, welches einen Monat später zu der Dreikaiserbegegnung in Skerniewice führte. Der zweite Besuch fand fast um dieselbe Zeit wie im Vorjahre 1885 ebenfalls in Barzin statt. Man durfte in ihm einen Beweis sehen, daß das freundschaftliche Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Grundlage der Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland bildet, und daß die bald darauf folgende Zweikaiserbegegnung in Kremier eine Bestätigung der Politik sein werde, welche sich an die Dreikaiserzusammenkunft in Skerniewice geknüpft hat. Gleichzeitig war viel von einer Be-

Änderung über den damals viel erörterten Gedanken einer Zollunion zwischen den seit 1879 politisch eng verbündeten Staaten im Herzen Europa's die Rede; eine greifbare Gestalt hat der Gedanke jedoch weder in den damaligen Besprechungen noch seitdem bis jetzt angenommen. Zum dritten Male begab sich Graf Kalnoky zum deutschen Reichskanzler gegen Ende Juli 1886 und zwar nach Kissingen. Während die Ministerbegegnung in den beiden Vorjahren den Zusammenkünften des deutschen und des österreichischen Kaisers in Gastein gefolgt war, ging sie diesmal den Gasteiner Kaisertagen voran. Im Jahre 1887 folgt sie ihnen wieder nach.

Am 12. September, gerade an seinem 79. Geburtstag, starb infolge eines Schlaganfalles in Grüssow bei Belgrad der kgl. preussische General der Infanterie z. D. Graf August von Werder. Der Verblichene, der sich im letzten Feldzuge in seltenster Weise auszeichnen vermochte, wird in der Geschichte bleibende Anerkennung finden und sein Name wird den hervorragendsten Kriegshelden des großen Jahres angereicht werden. Er war 1808 geboren als der Sohn des kgl. preuss. Generalleutnants Ernst v. Werder zu Schloßberg in Ostpreußen, erreichte die militärischen Grade langsam und widmete sein Leben in aufopferndster Weise den Fachstudien und der praktischen Verwertung derselben. 1866 kämpfte er bei Gitschin und Königgrätz. 1870 erhielt er den Oberbefehl über das Belagerungskorps von Straßburg und brachte diese Festung zur Uebergabe. Als Kommandant des neu gebildeten 14. Armeekorps drang er sodann im Oktober 1870 in die Franche-Comté ein, besetzte Dijon und hielt die Garibaldiner in Schach. Auf die Kunde von Bourbaki's Anmarsch wich er nach Belfort zurück und ermöglichte durch das Gefecht von Willersfeld seinen Rückzug ohne Verlust. Vom 15. bis 17. Januar 1871 wies er den Anprall der weitüberlegenen französischen Ostarmee in dreitägiger Schlacht standhaft und energisch zurück. Er rettete damit Süddeutschland vor dem Einfall der Franzosen und übte den tiefsten Einfluß auf den Gang des Krieges. Er war Ritter des Schwarzen Adlerordens, Ehrenritter des Johanniterordens, Chef des 4. Rhein. Infanterie-Regiments Nr. 30, Ehrenbürger der Städte Karlsruhe, Freiburg im Breisgau, Stettin u.

Der bayrische Landtag ist am 14. Sept. vom Prinz-Regenten persönlich mit einer Thronrede eröffnet worden. Der Regent empfiehlt den Eintritt Bayerns in die nordb. Branntweinsteuer-Gemeinschaft, welche die Mittel bietet, die Gehalte der Geistlichen und Lehrer aufzubessern und das Wohl des Arbeiterstandes durch Gründung einer Kasse für Invaliden der Eisenbahn u. c. zu heben.

Zwischen dem Deutschen Reiche und Bulgarien ist ein diplomatischer Konflikt ausgebrochen, der sich äußerlich ziemlich ernst anseht, trotzdem aber wohl ohne bedenkliche Folgen vorübergehen dürfte. So weit die Ursachen dieses Streites bisher bekannt sind, trug sich die Sache etwa folgenbermaßen zu. Der Präfekt Mantoff von Rußischul ließ im Wiederbesprache mit den Kapitulationen einige Franzosen verhaften und gerieth dadurch in Konflikt mit dem französischen Konsul. Das gesammte Konsularcorps schloß sich in der klar liegenden Sache dem Vertreter Frankreichs an, worauf der in Rußischul erscheinende „Bolgarin“ mittheilte, daß die deutsche Regierung ihren Konsul „wegen seines ungebührlichen Betragens“ in dieser Angelegenheit abberufen dürfte. In Berlin wandte man sich hierauf an die Pforte und verlangte, daß sie einem deutschen Panzergeschwader den Durchlaß durch die Dardanellen zur Blokade der bulgarischen Häfen gewähre. Die Regierung in Sofia hat inzwischen das Möglichste gethan, um die von ihr geforderte Genußthung so ausgiebig als möglich zu gestalten. Der Präfekt Mantoff wurde abgesetzt, der „Bolgarin“ suspendirt, dessen Herausgeber vor Gericht gestellt; mehr könnte schließlich auch ein Panzergeschwader nicht verlangen und durchsetzen, wenn sich überhaupt die Nachricht bestätigt, daß die deutsche Regierung das erwähnte Ansuchen an die Pforte gestellt habe.

Obwohl sich die Vertreter Englands, Italiens und Oesterreich-Ungarns nach wie vor von dem offiziellen Verkehr mit dem Fürsten Ferdinand und der bulgarischen Regierung fernhalten, erscheint es doch beachtenswerth, daß die Vertreter Italiens und Oesterreich-Ungarns dem Fürsten bereits Besuche, allerdings privaten Charakters, abgestattet haben und daß auch seitens des Vertreters Englands ein solcher Besuch nach dessen Rückkehr nach Sofia angekündigt ist. Die erwähnten Besuche werden durch die verwandtschaftlichen Beziehungen gedeckt sein, in denen der Prinz zu den erwähnten Höfen steht. Es wird sich aber gleichwohl kaum verbieten lassen, daß man bulgarischerseits der Thatsache, daß diese Besuche erfolgt sind, eine für die Beziehungen Bulgariens zu den durch die erwähnten Agenten vertretenen Staaten günstige Deutung zu geben suchen wird. Die Pforte unterhält mit Bulgarien insofern einen offiziellen Verkehr, als sich ein solcher aus ihren Oberhoheitsverhältnissen über Bulgarien ergibt, zumal es dieses Verhältniß mit sich bringt, daß sie die Uebermittlung von Mittheilungen übernehmen muß, welche jene Staaten, die den diplomatischen Verkehr mit der bulgarischen Regierung suspendirt haben, zur Kenntniß der letzteren gebracht zu sehen wünschen.

Ein Manifest des Grafen von Paris gipfelt in der Erklärung, daß die Monarchie sich durch ein Plebisit neu sanktioniren lassen werde. Die Monarchie des Grafen von Paris soll also eine Mischung der Prinzipien des Königthums mit den demokratischen Grundätzen des Kaiserreichs sein; sie will das historische Recht mit dem allgemeinen Stimmrecht verbinden. Die monarchische Presse begrüßt das Manifest jubelnd als eine große That. Cassagnac ruft, daß nunmehr Monarchie und Kaiserreich eins seien. Die republikanischen Blätter bezeichnen das Manifest als eine offene Kriegserklärung des Orleansismus, wogegen jetzt die Gesamtheit der Republikaner Front machen müsse.

In Paris gab der General Breart seinen höheren Offizieren ein Diner, bei welchem der Abgeordnete Coles einen Toast auf die Armee ausbrachte, „welche uns die Revanche bringen soll und wird.“ Bisher, schloß er, wagten wir „die Revanche zu hoffen, jetzt erwarten wir sie mit Ungebuld.“ Der Toast wurde mit tiefem Schweigen aufgenommen, die Offiziere erhoben ihre Gläser.

Die Anarchisten in Chicago, die voriges Jahr unter den Bürgern und Polizisten ein so großes Blutbad anrichteten und deshalb zum Tod verurtheilt wurden, setzten Himmel und Hölle in Bewegung, das Urtheil umzustößen und einen neuen Prozeß zu erlangen. Der oberste Gerichtshof hat aber ihr Gesuch abgelehnt und die Hinrichtung auf den 11. November festgesetzt.

#### Waterländisches.

Wilsdruff, 19. Sept. Heute feierte die weit und breit einen guten Klang habende hiesige Leimsfabrik Gebrüder Krippenstapel ihr 75jähriges Bestehen, zu welcher Feier auch die Redaktion dieses Blattes ihren herzlichsten Glückwunsch darbringt.

Auch diesmal erhalten sämmtliche Truppen des k. S. Armeekorps, welche bei den Wandern in der Parade gestanden haben, von Sr. Majestät dem König das sogenannte Revuegeschenk. Dasselbe beträgt für den Mann 50 Pf., für den Unteroffizier und ähnliche Chargen 1 Mark. Das macht bei den Tausenden von Soldaten, die das Auge ihres königlichen Kriegsherrn gemustert, eine ansehnliche Summe für die kgl. Privatschatulle. Die Offiziere haben selbstredend an diesem Revuegeschenk keinen Antheil.

Im nächsten Rentenzahlungstermin der königlichen Altersrentenbank (30. September) werden voraussichtlich über 150,000 Mk. Renten zur Auszahlung gelangen. Wie die Summe der gezahlten Renten bei dieser Bank gestiegen ist, veranschaulicht der neueste Prospekt (8. Auflage) derselben, welcher durch jede Agentur, sowie durch die Bank selbst (Dresden-Alstadt, Landhausstraße 16, im Landhause) unentgeltlich zu beziehen ist. Nach Seite 8 des Prospektes ergibt sich, daß im Jahre 1864 die ersten Renten gezahlt wurden. Im Jahre 1865 wurden nahe 1000 Mk. gezahlt, im 8. Jahre darauf, im Jahre 1873 waren bereits 10,000 Mk. und nach Verlauf von weiteren 8 Jahren 100,000 Mk. im Jahre 1881 zu zahlen. Im letzt verfloßenen Jahre wurden 463,609 Mk. ausgezahlt, welche Summe gleichfalls das Fehnfache der 8 Jahre vorher (im Jahre 1878) notirten Jahreszahlung beträgt und angesichts der immer regeren Benutzung der Bank steht zu erwarten, daß in wenigen Jahren die jährlich zu zahlende Rentensumme 1 Million Mark überschritten haben wird.

Unser Sachsen ist im ausgeprochenen Sinne des Wortes ein Industrieland. Es gleicht, wie der Statistiker Dr. Petermann mit Recht gesagt hat, mehr einer weitläufig gebauten großen Stadt mit einer mächtigen Ackerbautreibenden Gemarkung, als einem Lande im eigentlichen Sinne. Selbst England und die Schweiz stehen an industrieller Bevölkerung hinter Sachsen zurück, dessen Textilindustrie allein 2689 Betriebe mit 100,000 Arbeitern aufzuweisen hat. Allen Districten davon aber steht Chemnitz und seine Umgebung, das sogenannte deutsche Manchester, das außer seinen Maschinenfabriken eine ganz bedeutende Strumpfwaaren- und Tricot-Fabrikation betreibt und laut Ausfuhrweis des Vereinigten-Staaten-Consulats in Chemnitz in den ersten 3 Monaten dieses Jahres allein nach Nordamerika für 1,851,187 Mk. 24 Pf. Strumpf- und Tricot-Waaren und für 5,90,968 Mk. 29 Pf. Handschuhe exportirte. Zu den dabei beteiligten Firmen gehört auch diejenige von A. F. Schönberr in Hohenstein b. Chemnitz, die seit einigen Jahren auch in Dresden, Kreuzstraße No. 8, neben dem Münchner Hof, einen Detail-Verkauf ihrer Fabrikate unterhält und eine reiche Auswahl aller einschlägigen Artikel zu Fabrikpreisen bietet, als: Normal-Hemden, Hosen und Hemdhosen für Damen, Herren, Mädchen und Knaben, in feinen und stärkeren, billigen und besseren Qualitäten, sowie die neuerdings in Aufnahme gekommenen baumwollenen Reform-Hemden und Hosen. Tricot-Stoffe zur Selbstverfertigung von Unter- und Oberkleidern, Tricot-Tailen, Tricot-Kleidchen, Tricot-Matrosen-Knaben-Anzüge, Handschuhe, Westen, Kameelhaar-Schlafbeden, Radfahrer-Anzüge, Turner-Tricot, Unterleider in Halbwohle und Baumwolle, sowie alle übrigen zur Strumpfwaarenbranche gehörigen Artikel, Woll- und Fantasiewaaren, Schultertragen, Tailen- und Robat-Lücher, Konzertshawls, Chenille-Shawls, Chenille-Fichus, Gesundheits-Korsets, gestricke Kinder-Kleidchen, Jacken, Röckchen, Schuhe, Kapotten, Mützen, Beinlängen und Strickgarne.

In der Buchdruckerei von F. Lommatzsch (A. Schröder) in Dresden ist eine vom Ministerialregistrator Gersdorf zusammengestellte „Sammlung der im Königreich Sachsen in Geltung befindlichen reichs- und landbespezifischen Vorschriften wegen Unterdrückung der Reblauskrankheit nebst einer kurzen Belehrung über die Kennzeichen derselben und sieben bildlichen Darstellungen“ (Octavformat, Preis 75 Pf.) erschienen. Nicht nur den Behörden, sondern mit Rücksicht auf die bildlichen Darstellungen auch allen Weinbergbesitzern wird diese Handausgabe willkommen sein.

Das nächste Bundesfest des deutschen Sängerbundes soll einem Beschluß des jetzt in Coburg tagenden deutschen Sängertages 1889 in Wien abgehalten werden.

Zu welcher unglaublichen Müheleien sich mitunter die heutige Schuljugend versteigt, zeigt folgendes Vorkommniß. In Leisnig wurde am Donnerstag gegen Abend von vier 11- bis 14jährigen Schülern in die Hebestreit'sche Schänke am dortigen Schießstand eingebrochen und ein 17 Liter enthaltendes Faß Lagerbier theils getrunken, theils in den Erdboden laufen gelassen. Nicht genug damit, zertrümmerten diese wahrscheinlich betrunken gewordenen rüben Burschen ein Duzend Biergläser und warfen die Scherben derselben in den vorbeistehenden Koppenhölzchenbach; auch ist die kleine, die Besucher des nahen Eichbergs stets erfreuende Wassermühle demolirt worden. Auf dem Nachhausewege wurden Passanten von den jugendlichen Verbrechern durch unsittliche Redensarten und höchst unsittliches Benehmen belästigt, was jeder Beschreibung spottet. Da wären ein paar Mal 25 aus dem ff. am Plage!

Als Giltgut, doch für die gewöhnlichen Stückgutfrachtsätze befördert die Eisenbahn alle Sendungen von Brombeeren, Preiselbeeren, Himbeeren, Birnen, Äpfel, Pflaumen, Aprikosen, Weintrauben, wenn diesen Sendungen der gewöhnliche Frachtbrief auf weiß-grünlichem Papier beigegeben ist. Bei Beigabe des rothen Giltgutfrachtbriefes auf rothem Papier wird die Giltguttaxe berechnet. In der Zeit des starken Obstereichthums, also jetzt, wird dieser Hinweis manchen Versender von Obst von Nutzen sein.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Obsterzeit sei auf eine Thatsache aufmerksam gemacht, die viel zu wenig Beachtung findet und doch schon manche Krankheit herbeigeführt hat. An den Birnen und Äpfeln bemerkt man oft raube, schwarze Flecken, die beim Genuß des Obstes meist ganz unbeachtet gelassen werden. Mikroskopische Untersuchungen aber haben mit Bestimmtheit ergeben, daß diese Flecke Pilzwucherungen sind, welche sehr nachtheilig auf die Verdauungsorgane wirken. Es empfiehlt sich daher, Obst nur geschält zu genießen, weil eine mitgezeffene Schale schon allein im Stande ist, bei schwachem Magen das bekannte Schmerzmittel Drüden zu erzeugen.

Der Luftschiffer Dr. Wölffert, welcher mit dem von ihm erfundenen lenkbaren Luftballon am vergangenen Sonnabend hinter dem Park des Walschloßhagens in Dresden Vorversuchsfahrten unternommen hat, glaubt nunmehr nach zufriedenstellendem Verlauf derselben die Zweifel an der Möglichkeit, den Luftballon lenkbar zu machen, beseitigt zu haben. Er hat über den Verlauf seiner Operation ein Protokoll aufnehmen lassen, das von einer Anzahl Augenzeugen unterschrieben ist. Der Ballon, welcher durch die Kraft eines einzigen Mannes eine Höchstgeschwindigkeit von 2 1/2 | 3 Meter pro Sekunde erzielt haben soll, würde nach der Meinung Dr. Wölfferts zu einer doppelten Leistungsfähigkeit gebracht werden können, wenn die gegenwärtige Triebkraft durch einen leichten Motor von einer Pferdekraft ersetzt würde. Dazu fehlen dem Erfinder jedoch die Mittel und er hofft deshalb, daß sich bemittelte Leute für die Förderung seiner Erfindung interessieren.

Einer von Oberlausitzer Hausirern abgesetzten Petition an den Reichstag um Abwendung der dem Hausirhandel drohenden Einschränkungen, welche den völligen Ruin der Hausweberei herbeiführen müßten, ist die Unterstützung der Reichstagsabgeordneten der südlichen Oberlausitz zugesagt. Da die sächsische Oberlausitz allein an 4000 Hausirer zählt, würde das Verbot des Hausirens allerdings zahlreiche Existenzen vernichten.

Abermals wird die Stadt Altenberg vor die Nothwendigkeit gestellt, einen Bürgermeister wählen zu müssen, da der jetzige Inhaber der Stelle, Bürgermeister Schönberr, als Bürgermeister von Brand bei Freiberg gewählt worden ist.

# Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er hatte als tüchtiger Schlosser an einer großen Fabrik sein gutes Auskommen gehabt, dann die hübsche Bettie, welche mehrere Jahre im Longfeld'schen Hause gedient, geheiratet und anfangs ein glückliches Leben mit seiner jungen fleißigen Frau geführt, bis der Tod ihm das einzige Söhnchen raubte. Da wurde die muntere Bettie schwermüthig und John Watson, der keine Thränen, sondern nur fröhliche Gesichter sehen konnte, nach und nach schüchtern. Die verderblichen Leidenschaften, welche die Liebe bislang niederhalten, schossen ungehindert empor und zogen ihn immer tiefer in den Sumpf des Lebens hinab, ohne jedoch die Zuneigung für seine arme Gattin zu tödten. Und so geschah's auch hier, wie überall, wo das Böse die Oberhand behält, John Watson vernachlässigte die Arbeit, wurde aus der Fabrik entlassen und ein Tageelb, ein an den Docks und Straßenecken umherlungender Vagabund, während seine Frau Bettie mit Waschen und Scheuern das Nothwendigste zu verdienen suchte. Sie hatte ihm auf das Strengste untersagt, bei Frau Longfield Hilfe zu suchen. Dann war ein Saal des kleinen hübsch eingerichteten Haushaltes nach dem anderen verkauft und die arme Frau schließlich dem wachsenden Elende erlegen. Gestern erst hatte Mrs. Longfield das Unglück Bettie's erfahren.

John Watson hütelte sich, der Kranken zu verrathen, daß er selber es ihr gesagt — und nicht bloß die nöthigen Erfrischungen, sondern auch ihren Hausarzt gleich mitgebracht, worüber die arme Kranke ebenso erschrocken als erfreut gewesen war.

Für John Watson war dieser Besuch ein Todesurtheil, da der Arzt ihm mit dünnen Worten erklärte, daß Ueberanstrengung, Erkältung und Jüngling die Krankheit der Frau verschuldet und sie nur noch wenige Tage zu leben habe. Diese kurze Zeit über dürfe er die Kranke nicht mehr verlassen, befahl Mrs. Longfield alsdann mit einem vorwurfsvollen Blick, daß sie für alles Nöthige sorgen werde.

So standen die Sachen, als Mr. North diese Wohnung des Jammers betrat, um John Watson, den er seit längerer Zeit schon kannte, zu sprechen. Todtenstille herrschte nun eine Weile in dem öden Raum, den der schauerliche Fügelschlag des Todes bereits durchschraute. Der unselbige Mann kauerte unbeweglich neben der Kranken, welche zuweilen angstvoll schielte und endlich zu schlummern schien. John beugte sich über sie und horchte auf ihre unregelmäßigen Athemzüge, dann trat er leise zu Mr. North.

Die qualmende Petroleumlampe brannte düster, ihre röthliche Flamme erhellte nur spärlich das enge Stübchen. Mr. North schraubte die Flamme herab, um das abschreckende Qualmen zu hindern und fragte leise: „Schläfst sie?“

John nickte, setzte sich neben ihn und starrte düster vor sich hin.

„Habt Ihr keinen anderen Raum, um unsere Angelegenheit zu besprechen, Watson?“ fragte North ungeduldig.

„Ja so,“ fuhr jener empor, „nebenan die Küche, aber es geht nicht, weil wir bei ihr vorüber müssen. Außerdem,“ setzte er kaum hörbar hinzu, „kann ich mich jetzt auch nicht darauf einlassen, Mr. North! Warten Sie ein wenig, bis Alles vorüber ist.“

„Ich habe keine Zeit zum Warten, Mann!“ zischte jener zornig zwischen den Zähnen.

John zuckte die Achseln. „Dann müssen Sie sich einen Anderen suchen; ich thu's jetzt nicht, und wenn Sie mir eine Million böten. Außerdem leidet meine Frau, für welche ich das Wagniß unternehmen wollte, jetzt keine Noth mehr, weil Mrs. Longfield für Alles sorgt.“

„Ein verächtlicher Bettelbroden für einen Mann, — schämt Euch, John Watson!“

Dieser fuhr, wie von einem Faustschlage getroffen, empor, um sich auf den schwächlichen Beleidiger zu stürzen, senkte dann aber mit einem Seufzer den Kopf und stöhnte halblaut: „Ich habe den Schimpf verdient, — mein Glück selber zerstört, mich von einem schwachen Weibe ernähren lassen, weshalb sollte ich mich dieses Bettelbrodens schämen? Ja, Mr. North!“ setzte er mit einem tiefen Athemzuge hinzu, „ich bin ein schlechter Kerl gewesen und schuldig an dem Tode meiner armen Bettie; aber was das Andere anbetrifft, so habe ich mich doch noch keiner That zu schämen, die mich mit der Polizei verwickeln oder nach Newgate bringen könnte; ein Schurke gegen meine Frau, das stimmi, — aber kein Verbrecher, Mr. North!“

„Na, wozu die vielen Worte, braver Watson!“ zischte North hämisch. „Bleibt meinerwegen ein ehrlicher Bettler, was Euch über kurz oder lang auch in die Hände der Polizei führt. Es hängt doch am Ende Alles im Leben nur von der Klugheit ab, und kein Mensch sieht's dem Gelde an, ob es tugendhaft ist. Lebt und stirbt als ehrlicher Mann, hungert und wärmt wie ein hertenloser Hund, man wird Euch nur als solchen einscharen, während das Geld auch in der Tasche des Verbrechers das Bildniß der Königin trägt, welches nicht darüber erröthet oder seinen Werth verliert.“

„Dah, Mann, es thut Euch kein Mensch etwas darauf zu Gute, ob Ihr schließlich auf verfaultem Stroh krepirt oder an Champagner und Aukstern zu Grunde geht, — im Gegentheil, je mehr Genuß im Leben, desto mehr Ehre und Anerkennung. — Seid also kein Narr, Watson, ich habe Euch den Weg zum Glück gezeigt und will bis morgen Abend noch warten.“

Er warf einen bezeichnenden Blick nach dem Krankenlager, vor welchem Watson zusammensuhr, und verließ dann mit Rahentritten die Wohnung. „Bleibt,“ raunte er dem ihm folgenden Watson zu, „ich finde mich schon gerecht.“

John schloß leise die Thür und schlich sich unhörbar an das Lager der Kranken, wo er mit scheuer Angst auf die unregelmäßigen Athemzüge derselben horchte und sich dann mit einem Seufzer auf die Bank niederließ.

Hatte der Versuch nicht im Grunde Recht mit seiner Behauptung? War die Ehrlichkeit eine Tugend oder wurde sie als solche von der Welt anerkannt? — Nein, der ehrliche Mann gilt nichts mehr und nichts weniger, als ein treuer Hund, den man mit Fußtrittten lobt.

John Watson malte sich in Gedanken die eigene Zukunft aus und gelangte zu einem verzweifelt grauen Bilde. Die Arbeit war ihm verhaßt und mit dem Tode seiner armen Frau die letzte Stütze seiner jämmerlichen Existenz zerbrochen. Was dann? — Der elende Mann bebt unwillkürlich zusammen und begann die Worte des Mr. North bereits in einem anderen Sinne zu erwägen. Was drohte ihm im schlimmsten Falle? Das Gefängniß — hm, man muß nur klug sein, — von der Klugheit hängt schließlich Alles ab. — Wehe, wenn der Mensch in solcher Lage an diese gefährliche Grenze zwischen Recht und Unrecht angelangt ist, es führt ihn dann der nächste Schritt schon in's Verderben.

John Watson sah die ganze Nacht am Bette seiner kranken Frau, die nur einige Male aufwachte und nach der Medizin, die ihr der Satte brachte, stets wieder einschlief. Er sah dies für ein gutes Zeichen an und wiegte sich in neue Hoffnung ein.

„Wenn Bettie am Leben bleibt und wieder gesund wird, soll Alles anders werden,“ tröstete er sich. „Dann mag Mr. North sich einen Anderen

suchen, der ihm die Kastanien aus dem Feuer holt, — oh, ich bleibe ein ehrlicher Mann und greif wieder zu meinem Handwerk.“

Ja, ja, der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.

Bettie schien am nächsten Morgen wirklich etwas besser zu sein, lächelte John sogar an und drückte ihm wiederholt die Hand. „Lieber John,“ sprach sie mühsam, „willst Du mir Eines versprechen?“

„Alles, Bettie, Alles!“

„Bleibe immer ehrlich, damit wir uns dereinst im Himmel wiedersehen. Nein, unterbrich mich nicht, ich kann nicht besser werden, — der Tod sitzt schon am Herzen, ich fühl's ganz deutlich.“

„O Bettie,“ stöhnte John, „was soll ohne Dich aus mir werden?“

„Wenn ich todt bin, wird Mr. Longfield Rath schaffen, — ich werde meine gute Wiffis heute darum bitten. Sag, war nicht gestern Abend Mr. North hier? Ich hörte seine Stimme.“

„O, nur auf einen Augenblick.“

Die Kranke sah eine Weile still vor sich hin. „So hat es mir also doch nicht geträumt,“ flüsterte sie endlich. „Weißt Du, John, daß ich diesen Menschen niemals leiden konnte?“

„Obgleich er Deinem Liebling James Longfield so sehr ähnlich sieht,“ — schaltete John verlegen ein.

„Freilich sieht er ihm ähnlich, — die Gesichtszüge sind's, aber nicht die Augen; weiß der Himmel, wie es kommen mag, daß sich solche Aehnlichkeit zwischen fremden Menschen findet. Mr. James hat so liebe, gute Augen und Mr. North einen so bösen, bösen Blick. John, ich bit' Dich, sag' mir die Wahrheit —“ Ein furchtbarer Hustenanfall unterbrach ihre Worte, es währte lange, bevor derselbe vorübergegangen.

„Sprich lieber nicht so viel, gute Bettie!“ bat John, der sich bei ihrem Hinweis auf Mr. North so ziemlich beklemmt fühlte, „der schlimme Husten kehrt dann allemal verstärkt wieder. Wollen morgen, wenn Du Dich wohler fühlst, weiter darüber reden.“

„Morgen kann es schon zu spät sein,“ sprach sie leise und mühsam.

„Höre mich jetzt an, da es noch Zeit ist, und sage mir, ob Mr. North hier lange bei Dir gewesen, ob er Dich nicht zu einer bösen Handlung hat überreden wollen? Ich war eingeschlummert und wachte dann plötzlich von einer Stimme auf. Sprich, John, bei Deiner Seelen Seligkeit, hat mir dieses geträumt oder ist es Wahrheit, was ich gehört?“

„Dir wird's geträumt haben, Bettie!“ antwortete John, zur Seite blickend. „Hast ja fest geschlafen, wie ich mich selber überzeugte. Mr. North wollte mich für eine Reise engagiren, was ich ihm natürlich abschlug. Wie sollte ich mein krankes Weib verlassen, sagte ich zu ihm, und da ging er fort.“

„Wollte er nicht wiederkommen?“

„Freilich, aber es ist ja doch umsonst, — kannst deshalb ganz ruhig sein, Bettie! Ich verlasse Dich nicht.“

„Wollte er heute Abend wiederkommen, John?“

„Möglich, denke nicht mehr an ihn, gute Bettie! Mr. North wollte nichts Unrechtes von mir.“

Die Kranke schien beruhigt zu sein, sie lag ganz still und nahm gehorsam die Medizin, auch ein wenig von den Erfrischungen, welche Mrs. Longfield ihr gereicht hatte. Im Laufe des Tages wurde sie unruhiger und bat plötzlich den besorgten John, ihre liebe Wiffis zu holen. Als er zögerte, nahmen ihre Augen einen so angstvollen Ausdruck an, daß er rasch seine Müze ergriff und hinauseilte. (Fortsetzung folgt.)



à Stück 50 Pf. in der  
Lobnapothete  
Wilsdruff.

## Pistole und Feder.

### Inhalt von Nr. 37 des praktischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau.

Zur Bekämpfung der Reblaus, Ph. Held, Langenargen, H. Schlegel, Destrach a. Rhein. — Zur Apfelweinbereitung, Philipp Held, Langenargen (Württemberg). — Verpacken und Versenden von Obst. — Ein Gärtchen. W. B. — Ueber den Einfluß der Stammhöhe auf die Entwicklung unserer Obstbäume, E. Wader, Obstbaulehrer, St. Michele (Tyrol). — Preiselbeeren einzumachen, L. Groth, Guben. — Die Krankheit der Kohlgewächse. — Das Reifwerden der Liebesäpfel (Tomaten) zu befördern, L. Muth, Wombach-Mainz. — Die Zwiebelernte rückt heran, Wolff, Ruzieux (Lothringen). — Der Hahnenkamm, E. Peterfon, Frankfurt a. O. — Umschau im Garten. XVIII. — Kleinere Mittheilungen. — Neue Bücher. — Briefkasten. — Nachlese. — Fragen 22 und 23.

### Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 16. September.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf. Ferkel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft à Paar 10 Mark — Pf. bis 20 Mark — Pf.

Weizen, 17. September. 1 Ferkel 4 Mk. — Pf. bis 9 Mk. — Pf. Eingebracht 420 Stück. 1 Käufer 27 Mk. — Pf. bis 48 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 40 Pf.

Dresden, 16. September. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 158—163 Mk., Weizen, braun 156—160 Mk., Korn neu 118—121 Mk., Gerste 130—140 Mk. Hafer 110—115 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 5 Mk. 50 Pf. bis 6 Mk. 50 Pf. Kartoffeln, neue, 4 Mk. 80 Pf. bis 5 Mk. 30 Pf. — Butter 1 Kilogramm 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. — Pf. bis 3 Mk. 50 Pf. Stroh pro Schock 22—24 Mk.

# Auktion.

**Freitag, 23. September**, von Vormittags 9 Uhr an, sollen bei dem Böttchermeister **August Rose** in **Wilsdruff** verschiedene Haus- und Wirtschaftsgeräthe, ein Handwagen, mehrere Stück Weingefäße, Handwerkszeug, alle Gattungen neues Böttchergesäße worunter ein Jauchensäß, 6 Ellen lang, u. a. m. verauktionirt werden.

## Zur Herbstdüngung

empfehlen billigt

**Ammoniak - Superphosphate**  
**Norw. Fischguano, roh**

**Bahnhof Wilsdruff. Peuckert & Kühn.**

## Böhmische Malzkeime

empfehlen billigt

**Bahnhof Wilsdruff. Peuckert & Kühn.**

**Gesund. trock. liefern. Scheitholz**

empfehlen billigt

**Bahnhof Wilsdruff. Peuckert & Kühn.**

Süsse, ungarische, blaue oder weisse

## Weintrauben

garantirt gute Ankunft, ein 5 Kilo Postkorb franco M. 2.60, Pflirsche M. 2.40, Zwetschen M. 2. gegen Nachn. od. Cassa. **Anton Thor**, Weinbergbesitzer, Werschetz, Ungarn.

## Hausverkauf.

Ein mir gehöriges Hausgrundstück mit schönem Obst- und Gemüsegarten steht zum baldigen Verkauf.

Sera bei Wilsdruff.

Gutsbesitzer **Stener**.

Soeben erschien:

## Zwei Vorbilder aus der apostolischen Zeit

für Gemeinde und Amt.

**Predigten,**

gehalten und zum Besten des **Dergelbaufonds** seiner Gemeinde in Druck gegeben

von

**Dr. G. Koch,**  
Pfarrer in Röhrsdorf.  
Preis 50 Pf.

Vorrätig in der Expedition dieses Blattes u. beim Buchbinder Peschel.

## Gut geräucherten Winter Speck

verkauft im Ganzen und Einzelnen billigt

**E. Gast.**

## Weizenmehle in 3 Sorten

empfehlen billigt

**Bahnhof Wilsdruff. Peuckert & Kühn.**

**W. Weißbach's**

## Bartwuchs- und Haar-Tinctur

(Original-Tinctur) hat die Eigenschaft, **sicher** zu wirken, beseitigt bestimmt das Dünnerwerden resp. Ausfallen der Haare und steht einzig da als **Bart-Erzenger**. „Unübertroffen bei Kahlköpfigkeit.“  
!! Frauen ganz besonders empfohlen !! Flaschen zu **nur 90 Pfg.** allein ädht bei Herrn Friseur **Hörig**, Wilsdruff.

## Futterkartoffeln

sind zu verkaufen bei

**Eduard Hoff**, Weisnerstraße.

## Ferd. Salzbrenner, Meissen.

**Möbel-Fabrik.**

Eigene Möbeltischlerei mit Maschinenbetrieb, Drechslerlei, Tapeziererwerkstatt und Bildhauer-Atelier.

Größtes Lager in Tischler- und Polstermöbeln, einfachster wie elegantester Ausführung, zu vollständigen Ausstattungen, wie auch für Einzelbedarf. Prompte, reelle Bedienung. Vorzügliche Referenzen. Billigste Preise. Bei ganzen Ausstattungen nach auswärts erfolgt Zusendung per Möbelwagen unter Garantie.

## Eine neuemerkene Kuh,

unter zweien die Wahl, steht zum Verkauf in Mohorn No. 54.

Eine freundliche Wohnung im Preise von ca. 120 Mk. wird per 1. April 1888 oder auch eher zu mieten gesucht. Offerten unter E. H. an die Exped. d. Bl. erbeten.

## Für Wilsdruff und Umgegend

wird von einer angesehenen **Lebens- und Unfall-Versicherung** ein tüchtiger Agent gesucht. Offerten an L. U. V. Hauptpostlagerend Dresden.

**Eine zuverlässige Kinderfrau**

zu einem Kinde wird für sofort gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Heute



4 Uhr.

Redaction, Druck und Verlag von H. K. Berger in Wilsdruff.

Als Verlobte empfehlen sich:

**Lina Weiss**  
**Richard Frohne**

Wilsdruff.

Kötzschenbroda.

## Landwirthschaftlicher Verein Wilsdruff.

Die Dresdner Dünger-Export-Gesellschaft offerirt dem landwirthschaftlichen Verein Wilsdruff die Doppellowry dickflüssige Salpatrien (in 45 kleinen Fässern pro Doppellowry) zu 23 Mk. ab Dresden bei Lieferung resp. Abnahme bis Ende 1887, wenn mindestens 100 Doppellowagen fest bestellt werden.

Der Unterzeichnete nimmt bis zum 25. September Bestellungen entgegen, die jedoch erst dann perfect werden, wenn Einhundert Doppellowagen fest bestellt sind.

G. Andrä.

**Dienstag, den 20. September,**  
findet das übliche

## Dienstags - Kirmes - Concert,

in Gala-Uniform gegeben von hiesiger Stadtkapelle,

## auf dem Lindenschlößchen

statt.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree 30 Pf. — Nach dem Concert **Ball.**  
Dazu ladet freumblickt ein

G. Runsch.

## Schützenhaus.

**Kirmes-Dienstag Abend**

## Freiconcert und Ball.

Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

**C. Schumann.**

## Gasthof Canneberg.

Sonntag, den 25. September,

## Guter Montag,

wozu freumblickt einladet

**Wilhelm Giesel.**

## Turn-Verein.

Donnerstag, den 22. September, Abends 8 Uhr,  
**General-Versammlung im Schießhause.**

Vorlage: Rechnungs-Abschluss,  
Neuwahl des Turnrathes,  
Besprechung über das Abturnen.

Der Turnrath.

## Dank.

Nachdem wir unsre geliebte und unvergeßliche Gattin und Mutter Frau **Amalie Lindner** zur ewigen Ruhe gebettet, drängt es uns, allen den lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten, von Nah und Fern, welche uns durch Wort und den so überreichen Blumenschmuck in den schweren Stunden zu trösten suchten, unsern innigsten Dank auszusprechen. Tiefempfundener Dank Herrn P. Dr. Koch für die trostreichen Worte am Grabe, Dank Herrn Lehrer Hientisch für die erhebenden Grabgesänge und für den Beistand in der Todesstunde. Gott aber möge alle in seinen Schutz nehmen, und vor ähnlichen Schicksalsschlägen behüten.

Ihnen aber allen rufe ich noch ein inniges Gott vergelt es zu.

Röhrsdorf, den 20. September 1887.

Der tieftrauernde Gatte **Hermann Lindner**,  
Fleischermeister, nebst Kindern.

## Nachruf.

Hand, die du treulich uns geleitet,  
Die uns nichts als Liebe gab,  
Freud' und Trost um uns verbreitet,  
Ruhe nun im stillen Grab.  
Unermüdet war dein Fleiß  
Und dein Tagewerk war heiß.  
Wenn die Todten auferstehen  
Wird auch dir die Palme wehen.

Herz, das ohne Falch geschlagen  
Für den Gatten, für die Kinder  
Das uns sterbend noch getragen,  
O, wie ruhest du so lind!  
Weinend, dankend rufen wir:  
„Ew'ger Segen folge Dir!  
Wenn die Gräfte sich bewegen,  
Schlage wieder uns entgegen!“

Dann wird froh die Thräne fließen,  
Welche jetzt in Trauer fließt;  
Froh wird dich dann Jeder grüßen  
Der dich heut' in Thränen grüßt;  
Dann, dann wird der schwere Stein  
Weg von deinem Grabe sein; —  
Christus war im Tod dein Leben!  
Ewig darfst du vor ihm schweben.